



# patient & zukunft

orientierung aus politik und gesellschaft

## Im Mittelpunkt hat der Mensch zu stehen

Eine Orientierung zur Gesundheitspolitik

Heidemaria Onodi  
Landeshauptmannstellvertreterin  
August 2001

Endlich ist Urlaubszeit! Gerade in den Ferien möchten sich die Menschen erholen. Sie sehnen sich nach Sonne, Wasser, Bewegung in der freien Natur. Sie sehnen sich aber auch nach neuen geistigen Anregungen. Körper und Seele sollen gerade im Urlaub von allem, was zuviel ist, gereinigt und frei für neue Taten werden.

Ähnlich wie mit dem Körper unserer Wohlstandsgesellschaft verhält es sich heute mit dem österreichischen Gesundheitssystem. Wir haben seit über 50 Jahren aufgebaut – haben Spitäler errichtet, Ambulanzen geschaffen, Kassenverträge vergeben, flächendeckende Rettungs- und Notarztsysteme geschaffen, Pflegeeinrichtungen und soziale Dienste aufgebaut.

Wir haben geschaffen und geschaffen, jeder für sich hat Großartiges geleistet im besten Glauben und aus einer gesunden Verantwortung heraus. Haben wir aber auch – so wie beim eigenen Körper – darauf geachtet, dass alles in Harmonie nebeneinander existiert, ineinander greift und sich gegenseitig beeinflusst?

### Impressum

Vertrauen können und Sinn erkennen sind wichtige Bedürfnisse, die allen gemeinsam sind. Der Letter „patient & zukunft“ gibt Orientierung über das aktuelle Schaffen von notwendigen Rahmenbedingungen für Sicherheit, Humanität und Wirksamkeit im NÖ Gesundheitssystem. Er erscheint unregelmäßig, in der >NÖ Edition Patientenrechte<, seit Juli 2001 auf [www.patientenanwalt.com](http://www.patientenanwalt.com) zum Download.

Herausgeber: Dr. Gerald Bachinger, NÖ Patienten- und Pflegeanwaltschaft

A 3109 St. Pölten, Rennbahnstrasse 29, Tel: 02742/9005-15575, Fax: 02742/9005-15660, E-mail: [post.ppa@noel.gv.at](mailto:post.ppa@noel.gv.at)

Für den Inhalt verantwortlich: Der Letter dieser Reihe repräsentiert jeweils die persönliche Meinung der Autoren. Daten und Fakten sind gewissenhaft recherchiert oder entstammen Quellen, die allgemein als zuverlässig gelten. Ein Obligo kann daraus nicht abgeleitet werden. Der Herausgeber und Autor lehnt jede Haftung ab.

© Copyright: Dieser Letter und sein Inhalt sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder auch nur auszugsweise Weiterverwendungen nur mit Zustimmung des Herausgebers. Zitate mit voller Quellenangabe sind zulässig.

Nun, seitdem bekannt wurde, dass den Krankenkassen zu einer ausgeglichenen Bilanz für das Jahr 2001 fünf Milliarden Schilling fehlen, hat man nach der Hungerkur gerufen. Die einen wollen Köpfe einsparen – aber bräuchten wir nicht gerade diese zum Nachdenken? Die anderen wollen Ärzte, Gesundheits- und Krankenpfleger sparen – aber sind das nicht gerade jene Hände, die zupacken sollen? Wieder andere wollen Spitäler zusperren – aber sind das nicht die Standbeine, auf denen unsere Gesundheitsversorgung steht? Und last not least gibt es Leute, die unsere Zubringer, die Rettungsdienste, kappen wollen – es kommt mir vor, als ob wir damit die Venen und Arterien einfach abklemmen.

Diese Darstellung ist mir als Gesundheitsreferent zu einfach. All diese Vorschläge führen dazu, den Körper „Gesundheitswesen“ verhungern zu lassen. Ich trete als Gesundheitsreferentin entschieden gegen ein Kaputtsparen auf, wie es die vorher erwähnten selbsternannten GesundheitsökonomInnen sehen, die letztendlich aber nur Leistungsverkürzungen vorschlagen. Die ganze Diskussion ist deswegen so frivol, weil das österreichische Gesundheitswesen im Hinblick auf seine hohe Qualität, sofern man der OECD glauben darf, zu einem der preiswertesten in Europa zählt. In Relation zum Bruttonationalprodukt ist etwa das System der Schweiz um 10 % und das deutsche gar um 20 % teurer als das österreichische.

Tatsächlich wird sich niemand Vernünftiger sinnvoller Einsparungen verschließen, wobei ich klar festhalten möchte, dass gerade im Spitalsbereich in den vergangenen Jahren mehr als in allen anderen Bereichen der staatlichen Verwaltung durch Deckelung und Budgetrestriktionen gespart wurde. Will man jedoch weiter die Kosten für das Gesundheitswesen reduzieren und verhindern, dass das gesamte System wie in England kaputtgespart wird, so sind jetzt strukturelle Maßnahmen zu setzen.

**Im Mittelpunkt hat der Mensch zu stehen**

Autor: Landeshauptmannstellvertreter Heidemaria Onodi

erschienen: August 2001

© Alle Beiträge in „patient & zukunft“ stellen jeweils die persönlichen Meinungen der Autoren dar und sind urheberrechtlich geschützt.

Ich bin nun seit 20 Jahren im Gesundheitswesen tätig und war viele Jahre direkt mit der Betreuung der Patienten im Krankenhaus beschäftigt. Aus meiner Sicht wären folgende Strukturverbesserungen wünschenswert:

- Österreich vergleicht sich oft mit Bayern, das etwa doppelt so groß ist als wir. In Bayern gibt es ein Gesundheitsministerium. In Österreich haben wir defacto zehn derartige Einrichtungen, die sich abmühen, neue höchst unterschiedliche Krankenhausfinanzierungssysteme zu erarbeiten und dies auch tatsächlich in die Realität umsetzen. Es wäre daher aus meiner Sicht höchste Zeit, sich innerhalb der Bundesländer endlich zusammensetzen und die Systeme untereinander zu harmonisieren.
- Darüber hinaus müsste die duale Finanzierung des österreichischen Gesundheitswesens endlich beendet werden. In Österreich werden die niedergelassenen Ärzte und die Apotheken bevorzugt von den Krankenkassen, die Spitäler bevorzugt von der öffentlichen Hand, d.h. Bund, Land und Gemeinden finanziert. Die öffentliche Hand hat das primäre Interesse, die Leistungen aus den Spitälern zu den niedergelassenen Ärzten zu verlagern, während die Krankenkassen natürlich interessiert sind, dass möglichst viele Leistungen im Spital erbracht werden und damit ihr Budget bei der Finanzierung der niedergelassenen Ärzte entlastet wird. Konsultationsmechanismus hin oder her, Lücken werden gefunden, genützt und belasten schlussendlich doppelt. Wir sollten daher in NÖ ein Pilotprojekt erarbeiten, in dem wir die finanziellen Ressourcen beider Bereiche zumindest am Papier für ein Jahr zusammenführen und versuchen, eine Optimalrechnung aufzustellen. Dann sollten die Leistungen von jenem Bereich übernommen werden, der sie aus Sicht des

**Im Mittelpunkt hat der Mensch zu stehen**

Autor: Landeshauptmannstellvertreter Heidemaria Onodi

erschienen: August 2001

© Alle Beiträge in „patient & zukunft“ stellen jeweils die persönlichen Meinungen der Autoren dar und sind urheberrechtlich geschützt.

Patienten effizienter und kostengünstiger erbringt. Ich bin davon überzeugt, dass Patienten dadurch schneller zu ihren Leistungen kämen, Verwaltungskosten gesenkt, die Zufriedenheit der Anbieter von Gesundheitsleistungen gestärkt und letztendlich der Einzelne keineswegs Einkommenseinbußen zu verzeichnen hätte. Es gehen nämlich volkswirtschaftlich gesehen gewaltige Summen durch ein Hin- und Herschieben von Patienten schlichtweg verloren.

- Auch im stationären Bereich sind Strukturänderungen angezeigt. Spitäler müssen innerhalb einer Region verstärkt zusammenarbeiten. Es ist mein Ziel, diese Zusammenarbeit aber auch über die Bundesländergrenzen hinweg zu fördern. Oberstes Leitziel sollte immer die bestmögliche Versorgung unserer Patienten sein.
- Scheitern werden wir dann, wenn ein Bundesland versucht, sich zulasten des anderen etwas zu ersparen. Ich bin jedoch davon überzeugt, wenn man ehrlich rechnet, dass für jedes Bundesland durch Kooperation in gewissen Fachbereichen wie Strahlentherapie etc. Einsparungen zu erreichen sind.
- Die Vernetzung der Spitäler untereinander und mit dem niedergelassenen Bereich ist zweifellos voranzutreiben. Das Internet bietet sich hierfür zweifellos an. Entlassungsberichte, etc., könnten auf einfachem Weg dem weiterbetreuenden Hausarzt zur Verfügung gestellt werden und umgekehrt.
- Für die Patienten wäre aber auch eine Vernetzung zwischen Spital, Rehabilitationseinrichtungen, Pflegeheimen und den sozialen Diensten wünschenswert. Das Krankenhaus könnte dabei die Funktion einer Drehscheibe innerhalb der Gesundheitsregion übernehmen.

**Im Mittelpunkt hat der Mensch zu stehen**

Autor: Landeshauptmannstellvertreter Heidemaria Onodi

erschienen: August 2001

© Alle Beiträge in „patient & zukunft“ stellen jeweils die persönlichen Meinungen der Autoren dar und sind urheberrechtlich geschützt.

- Patienten und Angehörige könnten damit Behördenwege erspart werden. In erster Linie würde aber der Patient sofort nach Beendigung seines stationären Aufenthaltes die individuell notwendige anschließende Betreuung erfahren.
- Besonders wichtig aber ist es, dass sich die Einrichtungen des Gesundheitswesens als Dienstleistungsbetrieb erkennen und auf die Anforderungen und Wünsche ihrer Kundschaft „Patient“ eingehen. Ich habe immer versucht meinen Schülerinnen und Schüler mitzugeben, dass der Patient an oberster Stelle unserer Bemühungen steht. Es ist abhängig von der medizinischen Leistung unserer Ärzteschaft, von den pflegerischen Tätigkeiten unserer Gesundheits- und Krankenpflegefachkräfte, aber auch von der sogenannten Hotelkomponente, ob ein Patient sich gut betreut fühlt und damit rascher gesund wird. Die kollegiale Führung ist angehalten die Mitarbeiter zu einer fachlich hochstehenden Leistung zu motivieren bei der die menschliche Komponente stets Beachtung findet.

Wir müssen uns stets in Erinnerung halten, dass ureigenster Sinn und Zweck all unserer Aktivitäten im gesamten Gesundheitswesen die Wiederherstellung der Gesundheit der uns anvertrauten Patienten ist.



**Heidemaria Onodi**

Landeshauptmannstellvertreter

**Im Mittelpunkt hat der Mensch zu stehen**  
Autor: Landeshauptmannstellvertreter Heidemaria Onodi  
erschienen: August 2001

© Alle Beiträge in „patient & zukunft“ stellen jeweils die persönlichen Meinungen der Autoren dar und sind urheberrechtlich geschützt.

## **Über die Autorin:**

Seit 19. April 2001 ist Frau Landeshauptmannstellvertreterin Heidemaria Onodi in der NÖ Landesregierung für die Bereiche Gesundheit und Krankenanstaltenwesen, Jugendwohlfahrt, Jugendheime, Natur- und Tierschutz sowie den Hochwasserschutz zuständig. Ihre politische Tätigkeit begann sie im Jahre 1989 als Gemeinderätin, wechselte schließlich für 6 Jahre in den Nationalrat und kehrte 1998 als zweite Landtagspräsidentin ins Bundesland Niederösterreich zurück.

Die St. Pöltnerin ist hochqualifizierte Diplomierete Gesundheits- und Krankenschwester. Sie kennt das NÖ Gesundheitswesen seit über 20 Jahren als Insiderin. Zuerst auf einer Herzüberwachungsstation tätig, widmete sie sich ab 1980 der Ausbildung der Nachwuchskräfte in der Gesundheits- und Krankenpflegeschule St. Pölten. Ab 1994 war sie stellvertretende Pflege- und Schuldirektorin.

In ihren Funktionen im Pflegebereich stand sie stets an der Seite der Patienten. Sie weiß aus eigener Erfahrung, was Patienten im Krankenhaus brauchen und welche Anforderungen die Menschen an das Gesundheitswesen richten.

**Im Mittelpunkt hat der Mensch zu stehen**

Autor: Landeshauptmannstellvertreter Heidemaria Onodi

erschienen: August 2001

© Alle Beiträge in „patient & zukunft“ stellen jeweils die persönlichen Meinungen der Autoren dar und sind urheberrechtlich geschützt.